Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 276. Sonnabend, den 24. November. 1855.

Telegraphische Depeschen.

Haag, Donnerstag, 22. November, Abends. Der so eben erscheinende „Haager Staatskourant" meldet, daß der bisherige Minister der Kolonien, Pahud, zum General-Gouverneur der niederländischen Kolonien in Ostindien, an Stelle des bisherigen General-Gouverneur Duymaer van Twist ernannt und dem bisherigen Rath im genannten Ministerium, Myer, das Portefeuille der Kolonien übergeben worden ist.

Paris, Donnerstag, 22. November. Eine hier eingetroffene Depesche meldet, daß der König von Sardinien in Marseille eingetroffen und nach Lyon abgereist sei.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Times veröffentlicht eine an Bord des Royal Albert auf der Höhe von Sebastopol, 6. November, geschriebene Depesche des Admirals Lyons nebst den einliegenden Berichten mehrerer See-Offiziere über die Thätigkeit des englischen Geschwaders im asow'schen Meere. Kapitain Sherard Osborn, ältester englischer Offizier im asow'schen Meere, meldet unterm 25. Oktober, daß er seit dem 9. Oktober an der Nordküste bis nach Tanganrog hin umhergestreift ist. Auf zwei Landzungen, darunter die von Bielosarai (zwischen Berdiansk und Mariupol) hatten die Russen sich in den Trümmern ihrer alten Fischereien festgesetzt und eine Reihe von Brustwehren und Wolfsgruben angelegt, von wo aus sie auf die englischen Schiffe feuerten, welche an jenen Punkten vor Anker gehen wollten. Da sie außerdem mit einer Anzahl von Booten versehen waren, welche einem mit der Ungunst des Wetters kämpfenden Schiffe gefährlich werden konnten, so beschloß Kapitain Osborn, die russischen Boote zu zerstören und die feindlichen Mannschaften aus ihren befestigten Stellungen zu vertreiben. Am 15. Okt. machte Lieutenant Day mit dem Schiffe Recruit diesen Versuch. Zwar gelang es ihm nicht, die russischen Scharfschützen zum Rückzuge zu zwingen, doch zerstörte er der feindlichen Kavallerie und Infanterie zum Trotz 7 Boote und 5 große Fischereien. Durch das Springen einer achtzölligen Kanone ward Lieutenant Day schwer am Fuße verletzt. Am 20. Oktober trieb der Ardent (Lieutenant Campion) eine starke Schaar russischer Kavallerie, die ihn verhindern wollte, sich der Krivaia-Zunge zu nähern, zurück und zerstörte 3 Boote. Am 24. Oktober ward der 150 Mann starke Feind durch Landungstruppen aus den Wolfsgruben auf der Bielosarai-Zunge verjagt; seine zur Aufnahme von 200 Mann geeigneten 8 Posten wurden zerstört und 11 schöne Boote, so wie eine große Fischerei in der Nähe der Stadt Alti verbrannt. Zu gleicher Zeit zerstörte der Recruit nicht weit von Mariupol 2 große Fischereien und einige schöne Boote, und am Abend waren die Engländer vollständig Herren des einzigen Theiles der Küste, an welchem die Russen den Versuch gemacht hatten, sich wieder festzusetzen. „Da der Frost bereits eingetreten ist", schreibt Kapitain Osborn, „so hege ich die Hoffnung, daß sie vor dem nächsten Frühling nicht im Stande sein werden, ihr Terrain wieder zu erobern. Die außerordentlichen Anstrengungen, welche der Feind macht, um dem Fischfange an dieser Küste obzuliegen, liefern einen Beweis für die Wichtigkeit desselben. Manchmal geben 2- bis 300 Soldaten großen Booten das Geleit, die nebst Fischergeräth und Fischern auf von Ochsen gezogenen Karren und Arabas befördert werden. Die Fische werden, so wie sie gefangen sind, sogleich auf Karren in das Innere des Landes geschleppt, und wenn man bedenkt, daß wir blos auf Einer Landzunge an 100 Fischerkähne zerstört haben, so kann man sich einen Begriff von dem ungeheuren Fischverzehr an dieser Küste machen. Als Beweis, daß Fisch einen sehr bedeutenden Bestandtheil der russischen Soldatenkost bildet, will ich nur anführen, daß wir bei der ersten Zerstörung der Militair-Depots zu Genitschi im vorigen Mai Hunderte von Tonnen voll gesalzener und gedörrter Fische fanden." In einem Berichte aus Genitschi vom 12. Oktober meldet der Befehlshaber des Kanonenbootes Weser, Lieutenant Commerell, daß er am 10. Oktober durch die Straße von Genitschi gesegelt ist und am Flusse Kara-Su und Salghir 400 Tonnen Getreide und Fourage zerstört hat. Der Lieutenant und die ihn begleitenden Landungstruppen wurden, als sie sich nach gethaner Arbeit zurückzogen, so hart von den Kosaken bedrängt, daß sie nur mit genauer Noth der Gefangenschaft entgingen.

Ein weiterer von Kapitain Osborne eingesandter Bericht des Lieut. Day vom „Recruit" vor Berdiansk, 18. Oktober, giebt eine umständlichere Darstellung des Angriffs auf die Fischereien in der Nähe der Bielosarai-Spitze am 15. Oktober. Das Wesentliche ist in dem oben mitgetheilten Bericht des Kapitains Osborne ausgezogen. Lieutenant Day zerstörte 5 Fischereien und 4 Boote und bemerkt beiläufig, daß die Hartnäckigkeit, mit welcher die Russen das Fischen fortzusetzen suchen, die bedeutenden Mittel, die sie dabei aufwenden und namentlich die starken zum Schutze aufgebotenen Truppenabtheilungen beweisen, wie dringend die Armee in der Krim dieser Gattung von Proviant bedarf. — Die Depesche des Admirals Lyons, welche diese Beilagen begleitet, beschränkt sich auf die Bezeichnung der hervorragendsten Verdienste bei allen diesen Gelegenheiten. Die „London Gazette" fügt hinzu, daß in Folge dessen Lieutenant Day von der Admiralität zum Kommander ernannt wurde; dem Quartiermeister Rickard wurde eine Medaille und eine Gratifikation von 15 Pfd. für ausgezeichnete Tapferkeit bewilligt. Lieut. Commerell wurde erst vor Kurzem zu seinem jetzigen Grade befördert.

Der Berichterstatter der Times, Herr William Russell, erörtert in einem Briefe vom 6. November aus dem Lager bei Sebastopol sehr ausführlich die Frage, ob die Expedition gegen Kinburn in militärischer Beziehung zu rechtfertigen gewesen sei. Die Antwort fällt verneinend aus. Man habe, meint er, kaum etwas Anderes gethan, als den Russen gezeigt, wo ihnen im nächsten Jahre Gefahr drohe, und gleichsam an sie die Aufforderung gerichtet, die gefährdeten Punkte bis dahin in recht guten Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Die Gründe anlangend, weshalb Odessa verschont worden, bemerkt er: „Als die Flotte vor Odessa lag, holte der französische Admiral das Gutachten der höchsten Person in Frankreich hinsichtlich des Projekts des Bombardements der Stadt ein, und man glaubt, daß die Antwort durchaus gegen ein solches ausfiel; eben so wenig wurde unser Admiral von den Behörden dahin ermächtigt, Odessa anzugreifen, wenn er nicht des Erfolges ganz sicher sei. Sir Edmund Lyons und Admiral Bruat haben stets in der vollkommensten Uebereinstimmung gehandelt, aber eine Schwierigkeit entsteht in ihren gegenseitigen Beziehungen aus dem Umstande, daß Admiral Lyons nicht unter den Befehlen des britischen Ober-Befehlshabers der Armee steht, während Admiral Bruat der direkten Kontrolle des Marschalls Pelissier untergeordnet ist, und man weiß, daß letzterer gegen alle Operationen ist, zu denen starke Detachements der französischen Armee erforderlich sein würden. Wenn Odessa zerstört werden soll, so kann es nur entweder durch eine große Menge schwimmender Batterien geschehen, welche die Forts bewältigen und die Linienschiffe in Stand setzen, sich auf Schußweite zu nähern, oder durch ein wohlunterhaltenes, mehrere Tage lang fortwährend erneuertes Feuer einer Flottille von Kanonenbooten und Bombarden, genährt durch beständige Zufuhr von Munition und selbst von neuen Kanonen und Mörsern, oder drittens durch eine unterhalb der Stadt oder über dem Peresyp zu bewerkstelligende Landung einer Steitmacht, welche stark genug wäre, die Besatzung und die zur Vertheidigung der Stadt außerhalb derselben lagernde Armee zu schlagen, in welchem Falle die Stadt den Eroberern offen liegen und man den Vertheidigern in den Rücken fallen würde, oder viertens durch irgend einen unbekannten Operationsplan, der in Lord Dundonald's Busen unter Admiralitätsschloß ruht oder in Hrn. Disney's Stinktöpfen verborgen steckt. Von diesen Planen scheint nur der dritte die Gewißheit der Vernichtung Odessa's zu sichern. Was bei einem längeren Bombardement an Material drauf geht, ist unglaublich. Gegen eine Bombe, welche durch ein Hausdach in Odessa fiele, würden drei bis vier auf Straßen, Plätze und Höfe treffen und verhältnißmäßig wenig Schaden anrichten. Diese großen Geschosse nehmen sehr viel Raum ein, und die Flotte könnte deren nicht genug mit sich führen, um Odessa in Trümmer zu schießen." Der andere Correspondent der Times berichtet, daß Oberst Cameron vom 42. Regiment in Abwesenheit Sir Colin Campbell's das Kommando der Division Hochländer und Oberst Atherley vom 92. Regiment das Kommando der ersten Brigade dieser Division erhalten haben; ferner, daß die Einschiffung der englischen Kavallerie von der Krim nach ihren Winter-Quatieren in der europäischen Türkei begonnen hatte (am 4. und 5. Novbr. wurden die Garde-Dragoner, am 6. das 8. Husaren-Regiment eingeschifft); daß die englischen Truppen, welche an der Kinburn-Expedition Theil genommen, so wie derjenige Theil der Franzosen, welcher nicht als Garnison in Kinburn geblieben, zwar von dort nach der Krim zurück, aber noch nicht ausgeschifft worden; endlich, daß das Gerücht umlief, es solle eine neue Expedition gegen Kaffa und von da weiter gegen Arabat abgehen.

Aus Marseille, 21. November, wird telegraphirt: „Das Paketboot Indus ist hier mit Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 12. d. M. angekommen. Um jene Zeit war das mit Admiral Bruat von der Krim kommende Geschwader, welches zwei Brigaden der Kaisergarde, ferner Artilleristen, Genie-Truppen und Militair-Equipagen an Bord hatte, aus dem schwarzen Meere zurückgekehrt. Es hieß ferner, das 20., 39., 50., 72., 86., 91., 97. und 100. Infanterie-Regiment seien zur Rückkehr nach Frankreich bestimmt. Selim Pascha war mit ägyptischen Kürassieren und mit Artillerie von Trapezunt nach Kars abgegangen. Nachrichten am asiatischen Heere zufolge, hatten die Russen die Belagerung von Kars aufgehoben und kehrten nach Tiflis zurück. Die Presse d'Orient meldet die Aufhebung der Belagerung, ohne sie verbürgen zu wollen, behauptet jedoch, daß die russische Artillerie den Rückmarsch von Kars angetreten habe. Aus der Krim hatte man erfahren, daß General Vivian in Kertsch angekommen war. Der russische General Wrangel schien mit den Verstärkungen, welche er erhalten hatte, die Meerenge von Jeni-Kale bedrohen zu wollen. Die Verbündeten standen ihm bereits 30,000 Mann stark gegenüber, und weitere Truppen wurden erwartet. Das zu Jeni-Kale errichtete Lager ist zur Aufnahme von 15,000 Mann geeignet. Omer Pascha soll bis auf 20 Stunden von Kutais vorgerückt sein."

Die über Triest anlangenden Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. enthalten ebenfalls Widersprechendes über den Stand der Dinge bei Kars. In Trapezunt hatte man am 5. November Berichte aus Erzerum, nach denen in den letzten Tagen keine Mittheilung aus Kars eingelaufen sein sollte, woraus man auf Fortsetzung der Blockade schloß. Die Russen sollen ein Hüttenlager errichtet haben. Nach anderen Nachrichten sind sie in vollem Rückzuge auf Gumri. — In Skutari begann bereits die aus der Krim zurückkehrende englische Kavallerie anzulangen.

Die „Oesterr. Corr." enthält folgende Depesche aus Konstantinopel vom 15. November (Landpost): Der Sieg Omer Pascha's wird übereinstimmend bestätigt. Der Verlust der Russen wird auf 400 Mann angegeben. Die türkisch-englische Kavallerie wurde nach Kertsch abgeschickt.

Aus Odessa, 13. November, bringt die „Ostd. Post" folgende (wenig zuverlässige) Mittheilung: „Gestern traf hier die telegraphische Nachricht von der Ankunft des Kaisers im Hauptquartier zu Baktschiserai ein. Der Kaiser besuchte dann in Begleitung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, des Fürsten Gortschakoff, der Generale Osten-Sacken, Kotzebue, Orloff, Adlerberg und Buchmeyer sowie des Fürsten Barjatinsky die russischen Stellungen bei Mackenzie und am oberen Belbek. Der Besuch der Nordseite gab dem Monarchen Gelegenheit, die ungeheuren auf der dahinführenden Straße angelegten Proviantmagazine zu besichtigen. — Sämmtliche zu Nikolajeff befindlichen Equipagen der Schwarzen-Meerflotte sind auf kaiserlichen Befehl theils nach Astrachan, theils nach Archangel zur Komplettirung der Bemannung der dort befindlichen Flotten transportirt worden. (?) In Nikolajeff sind Tausende von Arbeitern unaufhörlich beschäftigt, die großartigsten Batterien zu errichten und diese durch Trancheen mit einander zu verbinden. Bei dem Dorfe Warwaroffka ward eine kolossale Brücke gebaut, welche etwa 200,000 Silberrubel kostet. — Die Nowgorodsche und Twersche Reichswehr wird zu Perekop erwartet; die Truppen von Eupatoria bereiteten sich vor, Winterquartiere zu beziehen. In dem Rapporte des obersten Proviant-Intendanten der Krim-Armee wird gemeldet, daß sich in den verschiedenen Magazinen zu Baktschi-Serai, Simferopol und Perekop Vorräthe für acht Monate befänden. — Der Winter ist bei uns mit der größten Härte aufgetreten. Seit fünf Tagen weht auf unserer Rhede ein gewaltiger Nordost und heute fiel bereits Schnee."

Die „Wiener Ztg." meldet telegraphisch aus Odessa vom 15. November: „Am 3. Nevember wurde Mariupol neuerdings von einem Bombardement bedroht und nur auf die Erklärung des österr. Konsular-Agenten, daß sich dort kein Kroneigenthum befinde, verschont."

Dasselbe Blatt meldet telegraphisch aus Petersburg vom 19. November: Der Kaiser ist vergangene Nacht wohlbehalten hier eingetroffen. Vor der Abreise aus der Krim hat der Kaiser noch befohlen, dem Getreideexport des Herrn Gopcewich kein Hinderniß in den Weg zu legen.

Aus Kiel, 20. November, schreibt man der „K. Ztg.": Heute Morgens kam das letzte Linienschiff, welches noch in der Ostsee zurückgeblieben, der englische Zweidecker Orion, hier an. Dieses Schiff ist wohl der größte Zweidecker der englischen Marine; es hat 19 Kanonen in jeder Seitenreihe und somit fast dieselbe Länge, wie der Wellington. Die übrigen Linienschiffe liegen noch alle ruhig hier vor Anker und werden sicher noch einige Wochen verweilen; sie bilden von jenseits der Badeanstalt her bis in den innersten Hafen eine fast ununterbrochene Reihe. Am äußersten Ende derselben liegt mit einem kleineren Dampfschiffe der Wellington, neben dem englischen Admiralsschiffe der Tourville mit der Flagge des französischen Admirals Penaud, dann folgen der englische Zweidecker James Watt und der französische Duquesne; an diesen schließt sich der zweite englische Dreidecker, Royal George und die übrigen englischen Linienschiffe, Nile, Northumberland, Majestic und Orion, an. Neben dem Royal George liegt noch das Schmiede-Dampfschiff Vulcan und im innersten Hafen endlich der Firefly nebst ein paar kleineren Dampfschiffen, die am 16. d. Mts. anlangten.

Deutschland.

Berlin, 23. November. Der König nahm gestern Vormittag im hiesigen Königl. Schlosse mehre Vorträge entgegen, während die Königin vom Bahnhofe sich direkt zu der Ausstellung der Gräfin Schwerin nach der Dessauerstraße begab. Um 11 Uhr besuchten der König und die Königin die permanente Sachsesche Kunst-Ausstellung in der Jägerstraße.

Mittelst Kabinets-Ordre vom 18. November d. J. wurde

der von dem Verbande des alten und befestigten Grundbesitzes in dem rheinischen Landschaftsbezirk Ober-Berg und Ober-Jülich, verbunden mit Oberrhein, präsentirte Rittergutsbesitzer Freiherr Wilhelm von Weichs auf Roesberg zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Das „C. B." hört aus Warschau von einer bedenklichen Erkrankung des Fürsten Statthalters und bemerkt dazu, man bringe in Berlin die plötzlich erfolgte Abreise des Leibarztes des Königs, Geh. Med.-Raths Dr. Schönlein, mit diesem Erkranken in Verbindung.

Nachrichten aus Frankfurt zufolge soll, wie man der „Hannoverschen Zeitung" schreibt, zwischen der Hohenzollerschen Hofkammer zu Sigmaringen und dem Erzbischof von Freiburg ein Konflikt in Betreff der von der erstern wahrgenommenen Patronatsrechte ausgebrochen sein. Die Sache ist etwas dunkel und aus den erwähnten Mittheilungen nur zu nehmen, daß der Erzbischof die Rechtsbeständigkeit jenes Patronats bestreitet mit der Behauptung, daß das letztere an die Souveränetät des Fürstlich Hohenzollerschen Hauses geknüpft gewesen sei und schon deshalb nicht habe an die preuß. Krone übertragen werden können, weil die preußische Verfassungsurkunde das Staatspatronat in Preußen beseitigt habe. — Diesen Anführungen gegenüber bemerkt der Korrespondent, daß bei der Einverleibung der hohenzollernschen Lande in das preußische Staatsgebiet das erwähnte Patronat ausdrücklich an die preußische Krone übertragen wurde; ferner, daß der Artikel 18 der Verfassung das Gegentheil dessen sagt, was als Meinung des Erzbischofs von Freiburg aufgestellt wird. Durch Artikel 18 der Verfassungs-Urkunde ist das Ernennungs-, Vorschlags-, Wahl- und Bestätigungsrecht des Staates bei Besetzung kirchlicher Stellen aufgehoben, so weit es nicht auf dem Patronat oder besondern Rechtstiteln beruht.

Ueber den bevorstehenden Zusammentritt der Münz-Konferenz theilt die „Preußische Korrespondenz" folgendes mit: „Die Verhandlungen über eine Münzkonvention zwischen den Zollvereinsstaaten und Oesterreich, welche im Februar d. J. vertagt wurden, sollen, wie wir hören, baldigst wieder aufgenommen werden. Es sind in dieser Beziehung Einladungen an die betheiligten Regierungen ergangen und dürften die Verhandlungen im Januar künftigen Jahres wieder beginnen. Wie bekannt, nehmen an diesen Verhandlungen von Seiten des Zollvereins die Bevollmächtigten Preußens, Baierns, Hannovers und der Stadt Frankfurt Theil."

Für die preußische Tuchfabrikation spricht der Umstand, daß von 96 Tuchausstellern in Paris drei die goldene Ehrenmedaille, zwanzig die Medaille erster Klasse (Silber), 46 die der zweiten Klasse (Bronce), 17 ehrenvolle Erwähnung erhielten.

Posen, 21. November. Die „Posener Zeitung" enthält Näheres über einen hier gemachten Versuch der Lokomotiven-Heizung mit Torf. Es wurde der beste, an Brennstoff reiche Hochmoortorf benutzt. Die verwendete Masse brachte beim Anheizen der Lokomotive sehr bald den gewünschten Dampfspannungsgrad im Kessel hervor. Als jedoch die Fahrt begann, wobei bekanntlich von vorne die Luft in großer Menge und mit Heftigkeit anströmt, zeigte sich wider Erwarten eine schnelle Abnahme der Dampfspannung, und in Rokietnika angekommen, wurde der Grund hierfür klar. Durch die angefachte heftige Gluth war die Asche zu einer so festen zähen Masse geschmolzen, daß die ganze Rostfläche damit bedeckt war, und jedes Eindringen von neuer Luft zum Unterhalten des Verbrennungsprozesses unmöglich wurde. Nach vorläufiger schwieriger Räumung des Rostes wurde die Fahrt langsam bis Samter fortgesetzt. Daselbst angelangt, fand sich ein förmlicher Dom über dem Roste, aus der zur Schlacke geschmolzenen Asche gebildet, vor, welche eine zähe und dichte, jeden Luftzutritt hindernde gewölbte Decke bildete.

Frankfurt a. M., 20. November. Freiherr v. Bethmann wurde vor einiger Zeit in mehreren Blättern eines Antheils an der herrschenden Theuerung durch die angeblich von ihm bewirkten Aufkäufe bezüchtigt und diese Meldung von persönlichen Beleidigungen desselben begleitet. Gegen die Redakteure dieser Blätter in Bamberg, Nürnberg, Regensburg, Würzburg u. s. w. ist Anklage erhoben und diejenige gegen den Redakteur des hiesigen „Volksfreundes" bereits entschieden worden. Er wurde zu 4 Wochen Arrest, zur Angabe des Einsenders bei Vermeidung einer weiteren Arreststrafe von 4 Wochen und härterer Maßregeln im Falle fortgesetzter Weigerung, so wie zum Abdruck des Urtheils im „Volksfreund" und in einer andern Zeitung verurtheilt. Daneben besteht noch eine Kriminal-Untersuchung bezüglich desselben Artikels wegen Aufreizung zur Störung der öffentlichen Ruhe.

Aus Holstein, 21. November. Nachdem die Mehrzahl der deutschen Zeitungen allmälig aufgehört hatte, Details über die in den Herzogthümern Schleswig und Holstein herrschende dänische Wirthschaft zu veröffentlichen, haben seit Kurzem deutsche Zeitschriften begonnen, dieses traurige und Deutschland beschämende Thema zu behandeln. Den Anfang machten die „Grenzboten" mit ihren „Schleswig-Holstein'schen Briefen", dann folgten die „Schleswig-Holstein'schen Bilder" in dem Cottaschen „Morgenblatt" und endlich eine Reihe von Skizzen, namentlich über den Bauernstand von Schleswig-Holstein von Moriz Busch in den „Hausblättern". Nachdem nun schon ein früheres Heft der Grenzboten in Elmshorn (Holstein) von der Polizei mit Beschlag belegt worden war, hat jetzt das Ministerium für Holstein und Lauenburg die „Grenzboten" für diese beiden Herzogthümer überhaupt verboten. (Für Schleswig ist das Verbot schon unter Carl Moltke's Regime erlassen und bis dato nicht zurückgenommen.) (Nat.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. November. Es ist Ihnen bereits bekannt, daß Rußland die Erklärung abgeben ließ, gegen alle Beschlüsse protestiren zu müssen, die ohne seine Zustimmung rücksichtlich der künftigen Stellung der Donaufürstenthümer von den alliirten Mächten gefaßt würden. Fürst Gortschakoff hat nun in dieser Sache vor einigen Tagen eine Konferenz mit dem Grafen Buol gehabt und im Namen seines Kabinets die Erklärung abgegeben, daß Rußland sich niemals durch Beschlüsse gebunden erachten werde, die, ohne seine Zustimmung gefaßt, es in seinen Rechten verletzen würden. Es scheint demnach, daß auch in Petersburg die Idee eines „europäischen Kongresses" Wurzeln zu schlagen beginnt und es ist nur die Frage, ob die Westmächte unter den von Rußland aufgestellten Bedingungen in die Berufung eines solchen einwilligen werden. Was den oben erwähnten speziellen Fall betrifft, so vernehme ich, daß die Erklärung des Fürsten Gortschakoff hierorts eine ziemlich kühle Aufnahme gefunden hat, ja es soll ihm sogar unter der Hand zu verstehen gegeben worden sein, daß unter Umständen selbst eine Annullirung des Bukarester Friedens vom Jahre 1812 nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. — In der Angelegenheit des wegen Hochverraths und Desertion in Bukarest verhafteten Ungars Stefan Türr ist das diesseitige Kabinet entschlossen, keinen Reklamationen Gehör zu geben und dem Gesetze seinen Lauf zu lassen. Die bei den Verhafteten vorgefundenen bedeutenden Geldsummen wurden von der österreichischen Militärbehörde in Bukarest dem dortigen englischen General-Konsul übergeben, da Türr bekanntlich von Seite des englischen Kommissariats beauftragt war, verschiedene Lagergeräthschaften für die englisch-türkische Legion in den Donaufürstenthümern einzukaufen. (Voss. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. November. Eine Londoner Depesche spricht von Gerüchten, denen zufolge unter den Auspicien des Königs der Belgier neue Friedens-Unterhandlungen eingeleitet werden sollen. Diese Gerüchte sind, wie ich aus guter Quelle erfahre, vollkommen begründet. Der König der Belgier wird gegen Ende dieser Woche in Paris erwartet. — Die Patrie enthält folgende, ihr vom Ministerium zugegangene Bemerkungen: „Wie der Moniteur gemeldet, trifft der König von Sardinien am 23. November in Paris ein und wird die prächtigen Werke der Industrie noch bewundern können. Sein Besuch in der Ausstellung ist aber nur der Nebenzweck seiner Reise, die das Königreich Piemont, größer auf der politischen, als auf der geographischen Karte, noch enger mit den Westmächten verbinden soll. Die brüderlichen Bande, die seine Soldaten mit unserer Armee auf dem Schlachtfelde vereinen, werden nicht wenig dazu beitragen, sein Glück zu befestigen. Die Bündnisse mit Frankreich bringen Glück." So weit die Patrie. Für den König von Sardinien wird bei seiner Ankunft in Paris ein feierlicher Empfang vorbereitet. Die National-Garde ist, eben so wie bei der Ankunft der Königin von England, zum Spalierbilden befohlen. — Der päpstliche Nuncius hat Paris verlassen und ist nach Italien abgereis't, angeblich wegen der Einweihung eines Bischofs. Die Gründe, die seine Abreise von Paris zur Folge gehabt, liegen aber wohl auf der Hand. — Nächsten Sonntag findet ein Monstre-Concert im Industrie-Palast statt. Die Orpheonisten nehmen daran Theil. Die Zahl der mitwirkenden Personen wird 4500 betragen. — Heute um 1¼ Uhr hielt der Kaiser auf dem Marsfelde eine Revue über die verschiedenen Korps der in Paris in Garnison liegenden kaiserlichen Garde ab. Der Herzog von Cambridge begleitete den Kaiser. Die Kaiserin wohnte der Revue in einer offenen Calesche bei. — Gestern Abends wohnte der Herzog von Cambridge einer Vorstellung im italienischen Theater bei. Mario sang merkwürdiger Weise falsch. Das Publikum zischte und pfiff, und der Vorhang mußte fallen. Der Herzog scheint Mario sehr gern zu haben; denn er war der Einzige im ganzen Theater, der gegen das Zischen des Publikums durch Händeklatschen protestirte. Als der Vorhang wieder aufging, entschuldigte der Regisseur Herrn Mario durch Unwohlsein, was aber nicht verhinderte, daß derselbe später mit seiner ganzen Bravour sang. Man glaubt, daß Mario das Publikum zum Besten haben wollte.

Ein Korrespondent der „Nat.-Ztg." schreibt Folgendes: In der Nähe des Palais Royal hat man an zwei oder drei Abenden in der Woche Gelegenheit, einer Vorlesung beizuwohnen, von der zu hören manchem Leser lieb sein wird, der daran denkt, nach Paris zu gehen. Mr. Duquesnois, ein Schüler Talma's, wie er jedesmal erwähnt, hält Vorträge über die französische Aussprache. Das Faktum, daß solche Vorlesungen gehalten werden, das Publikum, das sie besucht, und der Eifer, mit dem es folgt, sind an sich bemerkenswerthe Erscheinungen für den Fremden, namentlich für den Deutschen, der vielleicht mehr als irgend ein anderes Volk seine Sprache vernachlässigt. Wir sprechen oft davon, daß die Sprache das einzige Band des deutschen Volkes sei; aber in der That, wenn man gebildeten Süddeutschen begegnet, deren Dialekt sich nicht blos in der Betonung, in der Aussprache einzelner Buchstaben und in dem Gebrauch gewisser Provinzialismen verräth — Unterscheidungen, die immer bestehen werden — sondern fast jedes Wort anders ausspricht, als es geschrieben wird, so muß man auch dies letzte Band mit ernstlicher Besorgniß betrachten. Man wird im Auslande empfindlicher gegen die Ungenauigkeiten der Aussprache, weil man fast ganz auf die Büchersprache beschränkt ist; aber obwohl ich mir dessen wohl bewußt bin, hat mich hier die Nachlässigkeit in der deutschen Aussprache oft in Erstaunen gesetzt, um so mehr, wenn ich der 50 bis 60 gesetzgebenden Versammlungen gedachte. Freilich minderte sich das Erstaunen, wenn ich mich des Unterrichtes im Deutschen erinnerte, den ich selbst genossen. Man verstand damals dem Schüler an allen Unterrichtsgegenständen Lust beizubringen, nur an seiner Muttersprache nicht. Duquesnois beginnt seine Vorträge mit einer vorwurfsvollen Erinnerung an Rom, wo das Parterre jeden Schauspieler auspfiff, der sich einmal in der Länge und Kürze der Sylben irrte. Was soll man erst bei uns sagen! Im Allgemeinen hält der Franzose doch darauf, seinen Provinzialaccent abzulegen und seine Sprache korrekt zu sprechen, er ist stolz auf sie, er koquettirt mit ihr; und die Andacht, mit der die erwachsenen, zum Theil hochbejahrten Zuhörer sich den Wohlklang in den Versen Racine's und Corneille's und in der Prosa Lafontaine's zum Bewußtsein bringen lassen, ist mir immer beneidenswerth erschienen. Die gegenwärtige französische Regierung, deren größtes Verdienst darin besteht, daß sie auf allen Gebieten gewisse längstgeforderte Verbesserungen gegen religiöse, politische oder gelehrte Vorurtheile durchsetzt, hat auch in dieser Beziehung einen wichtigen Schritt gethan; sie hat Mr. Duquesnois ermächtigt, in allen höheren Unterrichtsanstalten in Paris Lehrgänge zu halten. Ein Grund mehr, seine Methode zu erwähnen. Er beginnt damit, die Aussprache jedes einzelnen Buchstaben zu lehren und zwar mit Hülfe von anatomischen Abbildungen, die an einem Durchschnitte des Kopfes die Stellung der Sprachwerkzeuge, vor allem der Zunge, anschaulich machen, die erfordert wird, um diesen oder jenen Buchstaben richtig hervorzubringen. Neben den Regeln für die richtige Aussprache zeigt er zugleich, welche Stellungen eine fehlerhafte Aussprache erzeugen. Ich glaube, daß auch in Deutschland ähnliche Arbeiten von Philologen und Medizinern mit vereinten Kräften unternommen oder doch beabsichtigt sind; aber D. hat die Sache fertig und aller Welt zu einem außerordentlich niedrigen Preise zugänglich gemacht. An dem Kreuz und Leiden aller Norddeutschen, dem an, en, on, habe ich erprobt, daß seine Angaben richtig sind; aus ihnen habe ich endlich gelernt, wie dies n, das gar kein n ist, und das einem sonst nur zufällig einmal richtig geräth, weder hinten im Gaumen, noch vorne in der Nase ausgesprochen wird. Lange genug habe ich für die Sünden meines Lehrers zu büßen gehabt, der das Französische „der Aussprache gemäß niederschreiben" ließ, z. B. das Wort un mit den Buchstaben ung. Für die nächstfolgende Untersuchung, welche Veränderungen die Aussprache eines Buchstabens

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Draußen auf dem Hofe des Wirthshauses und in den Gassen des Dorfes herrschte ein reges kriegerisches Leben. Die französischen Reiter von der Eskorte der Herzogin von Longueville eilten auf Tavannes Befehl zu ihren Pferden, welche gruppenweise angebunden umherstanden. Sie sahen still und scheu nach den kaiserlichen Soldaten, welche Anton's Schwadron bildeten, und nach den Kürassieren aus, die auch eben auf des Generals Befehl ins Dorf eingeritten waren. Von den letzteren umringt, stieg Johann von Werth zu Pferde, während der Rittmeister seine Leute zusammenrief und rasch Befehl gab. In einer Ecke des Hofes war der alte Wolfhart sehr emsig mit seinem Klepper beschäftigt und gürtete und schnallte daran aus Leibeskräften; als er nach einer Weile glücklich oben im Sattel war, spornte er sein Thier, und Anton von Werth sah ihn zu seiner Verwunderung neben sich erscheinen.

Was willst du, Wolfhart? fragte der Rittmeister.

Was ich will? Ei, ich will Euch zur Seite bleiben; Eure Braut giebt mich Euch auf den Weg mit, wie einen schönen Segensspruch, wie ein liebliches Vergißmeinnicht, das Euch begleiten soll!

Anton lachte, trotz des Unmuths, der in ihm wogte.

In der That? und was soll ich mit einem solchen schnauzbärtigen Liebesangedenken?

Mich herzen und Euch an meinem Anblick laben, Herr Rittmeister, was anders?

Mach keine Possen weiter — was sollst du?

Im Ernst, Herr, ich soll bei Euch bleiben — Niemand, hat das Fräulein gesagt, ist von seinen Dienern bei ihm, geh du mit, Wolfhart, und sorge für ihn!

Anton von Werth freute sich an dieser zärtlichen Sorgfalt seiner Braut, wenn sie ihm auch überflüssig schien. Sie abzulehnen und darüber mit Wolfhart lange hin und her zu parlamentiren, hätte er auch keine Zeit gehabt, denn er sah, daß die Reise-Begleitung der Herzogin sich in Bewegung setzte, und er mußte sie streng und wachsam im Auge behalten; er trieb sein Pferd und war nach einigen Augenblicken an der Seite der Herzogin; seine Reiter ritten zum Theil vor, zum Theil hinter den Franzosen. Wolfhart schloß sich seinem neuen Herrn an, hinter dessen Pferd er ritt.

Während der Reisezug sich so in Bewegung setzte und dann friedlich gegen Norden seines Weges wanderte, entwickelte sich bald an einer anderen Stelle dieser Gegend, in dem wald- und sumpfreichen Terrain, das sich einige Stunden weit rechts ab von den Reisenden erstreckte, ein Schauspiel ganz anderer Art. Johann von Werth führte aufs glücklichste den Schlag aus, den er im Schilde führte und der ihm beinahe nicht allein einen großen Theil der feindlichen Heere, sondern deren drei Hauptanführer selber in die Hände gespielt hätte. Diese, die beiden Wrangel, Turenne, der Engländer Douglas und Andere waren wirklich wie Werth's Spione es ihm verrathen, im kurfürstlichen Gehege von Feldmachingen in ihre Waidlust vertieft; die Erdzunge, welche den einzigen Zugang zu der von Sümpfen umgebenen Waldung bot, hatten sie mit 600 Reitern besetzt und außerdem noch sechszehn Schwadronen um das Gehege aufgestellt. Johann von Werth hatte seine Anstalten so getroffen, daß, als sein Geschwader auf die ersten feindlichen Reiter losbrach, diese aufgehoben oder niedergehauen waren, ehe noch die fremden Feldherren von der nahen Gefahr eine Ahnung hatten. Dann begann der eigentliche Angriff; die kaiserlichen Reiter warfen alles über den Haufen, was sich ihnen entgegenstellte; immer näher an die Sümpfe wurden die Verfolgten und in der Angst Fliehenden gedrängt — sie wären sammt und sonders erlegen oder aufgehoben worden, hätte nicht ein gehetzter Hirsch, vor ihren Augen durch den Morast setzend, ihnen eine Furt verrathen. Es war der Weg, auf welchem der Feldmarschall Wrangel zu Fuß und ohne Degen und nach ihm Turenne sich retteten. Aber der jüngere Wrangel, der junge Horn und eine große Anzahl anderer Offiziere, 800 bis 1000 Pferde, viel silbernes und goldenes Tafelgeschirr, die Standarten von Wrangel's Leib-Regiment und zahllose andere Trophäen fielen in die Hände Johann's von Werth.

IV.

Ces héros assemblès dedans la Westphalie
Et de France et du Nord, d'Espagne et d'Italie,
Ravis de mes beautés et de mes doux attraits,
Crurent, en voyant mon visage,
Que j'ètais la vivante image
De la Concorde et de la Paix
Qui descendit des cieux pour apaiser l'orage,

Motto zu einem Portrait der Herzogin von Longueville.

Es mochten etwa drei Wochen verflossen sein. Wir finden die Frau Herzogin von Longueville am Ziele ihrer Reise angekommen. Sie bewohnt mit ihrem Gemahl, dem Herzog Heinrich II. von Longueville, dem Botschafter des Königs von Frankreich, ein stattliches Patricierhaus mit hohem gothischem Giebel, das am Marktplatz der melancholischen alten Stadt im Herzen Westfalens, worin der Friedens-Kongreß sich versammelt hat, gelegen ist. In der That, es ist ein melancholischer Aufenthalt für eine Frau, wie Anna von Bourbon; wie eine neckische Laune des Schicksals ist es, was sie aus ihren glänzenden Pariser Umgebungen, von der Folie einer üppigen und übermüthig schwelgenden Gesellschaft losgelöst und hierhin versetzt hat, zwischen eine Welt von Diplomaten mit spanischen Mänteln und langen Spitzenkragen, zwischen Menschen, deren Seele im Curialstyl abgefaßt ist; in dieses kalte Land voll Haiden und voll Wälder, die einzig die Regen und Nebel der trüben Atmosphäre an sich ziehen; in eine Stadt, wo alles, was die elegante Frau von ihren gothischen Giebelfenstern aus unter sich daher durch die Gassen schreiten sieht, oder sein selt-

nothwendig und unabhängig von der Willkür des Sprechenden erleidet, je nachdem dieser oder jener Buchstabe vorhergeht oder folgt, wären in einer Sanskritgrammatik gewiß sehr schätzbare Bereicherungen zu finden gewesen, aber es wäre unverständig, die Arbeiten von D. zu verachten, weil vollkommenere denkbar sind. Ihm weiter durch die Prosodie, die Accentuation und die Kunst des Lesens zu folgen, ist hier nicht der Ort. Wer nicht die Gelegenheit hat, die Vorträge zu besuchen, findet ihren wesentlichen Inhalt, mit den Kupfertafeln, in zwei kleinen Schriften: Nouvelle Prosodie française (Preis 75 Centimes) und Manuel de l'orateur et du lecteur (Preis 2 Francs), beide bei Delalain erschienen.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 14. November giebt über die Gefangennehmung des verwegenen Carlistenführers Marsal folgende nähere Mittheilungen: „Marsal hatte nebst dem Carlistenführer Mas und einem Unteroffizier der Rebellen in einem Hause von Orriol, das zwischen Girona und Pignerac liegt, übernachtet. Der Befehlshaber der Miliz, Monteli, ward benachrichtigt und traf demgemäß seine Vorkehrungen. Marsal war als Bauer verkleidet; als er die Milizen sah, machte er eine Bewegung und that, als ob er etwas suche. Die Milizen legten unter dem Rufe: „„Es lebe die Königin!““ auf ihn an; er zog ein Pistol und machte Miene, sein Leben theuer zu verkaufen. Plötzlich aber ließ er das Pistol fallen und sagte zu den Milizen: „„Schießt nicht, ich habe keine Waffen!““ Die Milizen bemächtigten sich seiner, und am anderen Morgen wurden er und seine zwei Gefährten zu Girona erschossen.“ Nach der Epoca fand man bei Marsal 11 Unzen Gold und 900 Realen, bei Mas 1800 Realen.

Großbritannien.

London, 20. November. Wie die Morning Post meldet, wird der zum General-Postmeister ernannte Herzog von Argyll keineswegs in Folge davon seinen Posten als Geheim-Siegelbewahrer niederlegen, denselben vielmehr nach wie vor bekleiden. — Sir Charles Napier ist gestern ohne Opposition zum Vertreter von Southwark erwählt worden. In der Rede, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, brachte er nochmals allerlei sattsam bekannte und übermäßig oft von ihm berührte Dinge, z. B. den von Lord John Russell gegen ihn erhobenen Vorwurf der „Indiskretion“, so wie den vorigjährigen Ostsee-Feldzug zur Sprache. Die Leistungen des Krim-Heeres bezeichnete er als sehr rühmliche; doch tadelte er scharf den unter den Offizieren eingerissenen Unfug, „wegen dringender Privat-Geschäfte“ vom Kriegsschauplatze nach Hause zurückzukehren.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag ist ein Theil des alten Schlosses von Stirling in Schottland niedergebrannt.

Sheerneß gegenüber ist dieser Tage ein Festungsthurm fertig geworden, welcher die Themse und den Medway beherrscht und mit Kanonen von schwerem Kaliber armirt ist. Seine Höhe beträgt 41 Fuß und die Dicke der Mauern 12 Fuß. Der Bau hat zwei Jahre gedauert und 14,000 Lstr. gekostet. — Dem Vernehmen nach hat die Regierung mit englischen und schottischen Schiffbaumeistern Kontrakte zum Bau von 200 eisernen Kanonen- und Mörserbooten abgeschlossen. Es sollen sämmtlich Dampfer sein und die Mörserboote so gebaut werden, daß sie auch zu Schiffbrücken dienen können. Auf den Werften von Pembroke wird aufs eifrigste am Bau von sogenannten Despatch-Kanonenbooten gearbeitet. Auch mit Vergrößerung der dortigen Docks ist man beschäftigt. In Spithead liegen gegenwärtig neun englische Kriegsschiffe vor Anker, die aus der Ostsee zurückgekehrt sind.

Die Stellung des Times-Korrespondenten in der Krim (William Russell) wird immer schwieriger, und man muß — was man auch sonst von seiner Berichterstattung denken mag — den Muth bewundern, der ihn unter so vielen erbitterten Gegnern ausharren läßt. Jeder Tag bringt neue „Eingesandts“ von Krim-Offizieren, und in einem der hiesigen Morgenblätter finden wir folgende Stelle: „Hier draußen in der Armee haben wir nur ein gut Theil Verachtung für einen Menschen, der mit einer bis dahin unerreichten Dreistigkeit und Bosheit seine Urtheile und Versicherungen niederschreibt und Dinge, die auf völliger Unkenntniß basiren, mit einer Miene der Wahrheit äußert. Er ist des Blattes würdig, in dessen Solde er steht.“

Vor ein paar Tagen hielt Sir Robert Peel im Athenäum zu Leamington eine Vorlesung über den gegenwärtigen Krieg. „Noch vor Kurzem“, äußerte er unter Anderem, „war die Nation mit denen, die sie regierten, wegen ihrer unsicheren Haltung unzufrieden. So viel aber steht fest, daß jetzt die Tage des Zauderns und der Unentschlossenheit vorüber sind. Lord Palmerston hat ein edles, unabhängiges, durch und durch britisches Herz, und wird, auf das Volk von England gestützt, den Krieg mit jenem Nachdruck fortführen, den das Land verlangt. Man spricht jetzt gerade viel von Coalitionen. Die Einen behaupten, daß deren vorhanden seien, die Anderen stellen ihr Vorhandensein in Abrede. Ich meinestheils glaube, daß nicht das Geringste an diesem Gerede ist. Die einzige Coalition, die man jetzt dulden würde, wäre eine Coalition patriotischer Herzen zur Unterstützung der Regierung und ich glaube nicht, daß sich eine Anzahl von Männern, mögen dieselben auch noch so ausgezeichnet und noch so befähigt für hohe Staatsstellen sein, zu dem Zwecke vereinigen wird, um sich dem Entschlusse der gegenwärtigen Regierung, den Krieg mit Nachdruck fortzuführen, zu widersetzen.“

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 23. November. Der in diesem Jahre hier verstorbene Wirkliche Geheime Ober-Finanzrath, Provinzial-Steuer-Direktor Böhlendorff, hat durch Testament der St. Gertrudkirche 12,000 Thlr., dem städtischen Waisenhause 3000 Thlr. und der Armenkasse 2200 Thlr. vermacht. Diese Schenkungen haben so eben die landesherrliche Bestätigung erhalten.

* Bekanntlich hat der hiesige Magistrat zum bleibenden Andenken an die Feier der silbernen Hochzeit II. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin von Preußen die Summe von 1000 Thlrn. zur Bildung einer Spezialstiftung bestimmt, deren Zweck es sein soll, aus den Zinsen des Kapitals hülfsbedürftigen invaliden Kriegern der Stettiner Garnison Unterstützungen zufließen zu lassen. Nachdem die Urkunde über diese Stiftung bereits unterm 24. April von dem Kuratorium der Allgemeinen Landesstiftung und unterm 11. Juni d. J. von dem Magistrate und den Stadtverordneten der Stadt Stettin vollzogen worden war, haben auch Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen unterm 30. v. Mts. dem betreffenden Akt die Bestätigung ertheilt.

** Wir erhalten von einem unserer werthen Korrespondenten folgende Mittheilungen, die einen weiteren Blick in die bedenkliche Richtung unserer kirchlichen Verhältnisse gewährten:

▭ Rückschritte.

I. In D., einer Provinzial-Hauptstadt, starb kürzlich in Folge eines Schlaganfalles plötzlich ein Beamter, eine Wittwe und 7 unmündige Kinder völlig mittellos hinterlassend, und dieser Umstand, wie die Achtung, welche der besagte Beamte nicht nur in seiner Berufssphäre, sondern auch in weiteren Kreisen genoß, erweckten eine ungewöhnliche Theilnahme an diesem traurigen Ereignisse.

Am Begräbnißtage fanden sich nicht nur die Vorgesetzten und Mitglieder desjenigen Kollegii, welchem der Verstorbene angehörte, sondern auch viele andere Personen, namentlich Freimaurer aus den beiden am Orte bestehenden Logen ein, um dadurch ihre Theilnahme und Werthschätzung an den Verstorbenen an den Tag zu legen. Geraume Zeit erwartete man den Geistlichen, doch solcher erschien nicht, und nach langem Harren mußte sich der Leichenzug unter Begleitung einer feierlichen Musik nach dem entfernten Kirchhofe vor der Stadt, in Bewegung setzen, indem die Kunde einging, der dringend verlangte Geistliche werde erst dort eintreffen. Am Eingange des Kirchhofes wurde Letzterer wiederum eine geraume Zeit erwartet, obwohl die kalte, rauhe Witterung keine lange Zögerung gestattete, bis endlich die Meldung einging, der katholische Geistliche werde gar nicht erscheinen. So wurde demnach die Leiche der ungeweihten Erde übergeben.

Der Verstorbene war Katholik, gehörte dem Maurerbunde an, seine Gattin ist Protestantin, der Geistliche konnte solch einen entarteten Sohn seiner Kirche nicht der geweihten Erde übergeben, wie er erklärte, und die arme Seele muß lange im Fegefeuer schmachten, um solche Vergehungen zu büßen. Mögen diese Manifestationen auch vereinzelt auftreten, so sind sie doch immer bedeutsame Zeichen der Zeit und der Tendenz einer Religionspartei, die gern Alle blind-gläubig dem Krummstabe unterwerfen möchte.

II. Im Sommer d. J. passirte ich das Städtchen B. im Ländchen B. In der Hauptstraße gab sich eine ungewöhnliche Regsamkeit unter der Bevölkerung kund; viele Personen standen vor den Thüren, andere schauten zu den Fenstern hinaus, Kinderfrauen hatten mit ihren Pfleglingen an den Straßenecken Posto gefaßt, und die hoffnungsreiche Jugend tummelte sich in Schaaren umher. Plötzlich ertönten die Glocken vom Thurme der Pfarrkirche, und ein langer Leichenzug bewegte sich die Straße herab, dem Kirchhofe vor dem nahen Thore zu. Ich erfuhr, daß die junge Gattin eines höheren Beamten, nach kurzer, überaus glücklicher Ehe, im Wochenbette verstorben sei, und unter allgemeiner Theilnahme der letzten Ruhestätte überwiesen ward.

Ich schloß mich dem Troß, der in kleinen Städten bei ähnlichen Veranlassungen nie fehlt, an, und vernahm überall Aeußerungen, wie die verstorbene junge Frau ein Muster der Sanftmuth, der Mildthätigkeit und stillbeglückenden Häuslichkeit war. Dem Sarge zunächst folgte der bleiche tief gebeugte Gatte, und nahm, als man, an der Grabstätte angekommen, ersteren am Rande derselben niedergesetzt hatte, auch dann die nächste Stelle ein, während Freunde und Verwandte einen Kreis schlossen, aus welchem bald darauf der Geistliche hervortrat, um die Leichenrede zu halten. Er rühmte in solcher die mancherlei guten Eigenschaften der Verstorbenen, pries ihre Sanftmuth, ihren häuslichen Sinn, und bestrebte sich, dem Gatten Trost zuzusprechen. Bei diesem Punkte seiner salbungsreichen Rede angelangt, gerieth jedoch der fromme Mann plötzlich in heiligen Eifer, und wie von einer Inspiration befallen, erklärte er, daß die Verstorbene ihrer guten Eigenschaften ohnerachtet, nicht selig sei, weil — ihr der kirchliche Sinn, mithin der rechte Glaube gefehlt! — Die arme Seele müsse daher noch einen strengen Läuterungsprozeß durchmachen, und man möge für sie beten, daß sie bald zu Gnaden angenommen werde ꝛc. ꝛc. Die Gesichtszüge der Anwesenden drückten deutlich ihr Mißfallen aus, und ein leises Murren ging durch die Versammlung; da schweifte der Blick des heuchlerischen Priesters triumphirend umher; er beendete seine Rede, der Kreis öffnete sich und nach einem kurzen Gebet schritt er unangefochten gravitätisch von dannen. —

Da somit kein Zweifel aufkommen kann, daß dieser Geistliche im echten protestantischen Glauben lebt und wirkt, so ist es ganz natürlich, daß er bald darauf eine sehr ergiebige Pfründe erhielt und zu einem höheren Kirchenamte von der Behörde berufen ward, denn der schöne Liebesspruch 1. Corinth. 13, v. 1 scheint im Herzen unserer heuchlerischen Frömmlinge keine Wurzel geschlagen zu haben, ja sie erheben sich über Gottes Rathschläge, indem sie nicht vor dem Aeußersten, unsere theuren Todten öffentlich zu beschimpfen, zurückbeben.

Es drängt sich hiebei die Frage auf, welcher von beiden vorgedachten Geistlichen am meisten zu tadeln ist? Derjenige, so in einem beschränkten Kreise religiöser Satzungen, über welchen hinaus er sich nicht bewegen kann und darf, umhergeleitet wird, oder derjenige, welcher in freier, unbeschränkter Forschung nach Licht und Wahrheit gebildet wird, und einer Konfession angehört, deren Fundamental-Gebote Liebe und Duldung sind? — —

Stadt-Theater.

Die Stumme von Portici. Oper in 5 Akten von Auber. Wir können diese Oper, die wir stets mit dem lebendigsten Interesse hören, und von der wir uns immer an den Stellen, die ihren Charakter am eigenthümlichsten ausdrücken, wahrhaft ergriffen und fortgerissen fühlten, kaum mit einem anderen Tonstück vergleichen, als mit der Marseillaise, jener begeisterten Hymne der Revolution, wie Aubers „Stumme“ die Oper der Revolution ist. In beiden Werken weht jene Jugendfrische, die unwillkürlich die Herzen der Zuhörer mitergreift, sproßt die schwellende Blüthe eines Völkerfrühlings, der über den Gräbern verurtheilter Geschlechter sproßt, ist stürmischer Thatendrang und melancholische Rückerinnerung vergangener Leiden in wunderbaren Kontrasten neben einander gestellt und mit einander verflochten. Der Masaniello der einen ist die Personifikation, wenigstens die musikalische der amour sacré de la patrie der andern, die Schlummerarie ist der schwermüthige Mittelsatz, die begeisterten, freiheitsglühenden Chöre das aux armes der Marseillaise.

Der Masaniello ist natürlich mehr, als der geschichtliche Urheber der neapolitanischen Revolution, er ist weniger der Held der niederen Klassen, sondern vielmehr ein ritterlicher Rächer persönlicher Unbill und der über alles Maaß gehäuften Leiden seines Volks. Als solcher muß er wenigstens der musikalischen Intention nach, die allerdings die maßgebende ist, aufgefaßt werden; anderenfalls ist zwischen den Scenen des zweiten Akts, dem Schlummerliede und dem Edelmuth gegen Alphonso keine Vermittelung möglich. Herr Stritt brachte für diese Auffassung eine imponirende Persönlichkeit und bis auf die Wahnsinnsscene, die in der äußeren Erscheinung und im Hereinstürzen in die Scene verfehlt wurde, ein edles und wirkungsvolles Spiel mit. Was den Gesang und den musikalischen Ausdruck anbetrifft, so gelangen nicht blos die heldenhaften Momente durchaus gut, sondern auch die weicheren, die in der ganz vorzüglich schön gesungenen Schlummerarie ihren Höhepunkt finden. Wie hier das Falset sich ebenso zart, als rund und klangvoll erwies, so strömten die Brusttöne in der bekannten Barcarole, im Duett, in den Recitativen des vierten Akts und in der Reminiscenz des fünften in mächtigen Schwingungen hervor, doch müssen wir gleichwohl darauf aufmerksam machen, daß die übermäßig forcirte Höhe leicht einen unedlen Klang annimmt, wie wir auch nicht verschweigen wollen, daß im zweiten Akte das Parlando nicht sonderlich gelang. Doch diese Schattenseiten treten gegen die Vorzüge, zu denen wir auch das seelenvolle Lebewohl an die „theure Hütte“ rechnen, durchaus in den Hintergrund und möge der große Erfolg, der sich neben öfterem rauschenden Applaus in einem dreimaligen Hervorruf aussprach, als ein Beleg für unser Urtheil gelten.

Neben dem Masaniello fanden Fräulein von Ehrenberg als Elvira und Herr Weiß als Pietro den meisten Beifall. Während erste durch ihren reizenden Vortrag in der übrigens sehr geschmackvoll kolorirten Arie des ersten Aktes nicht minderen Erfolg errang, als durch die mehr dramatisch gehaltene Nummer des vierten, gewann letzter durch seinen rühmlichen Antheil an dem Duett des zweiten Akts und durch die kraft- und effektvoll gesungene Arie des fünften wiederholten Applaus. Der Alphonso wurde von Herrn Röhr und zwar wiederum nicht mit allzugroßem Verdienste gesungen. Wir haben uns schon neulich über die Manier, die brillanten Töne so scharf einzusetzen, ausgesprochen, und können hier nur wiederholen, daß wir es sehr zweckmäßig fänden, dieselben weniger à jour zu fassen. Die Chöre ließen Manches zu wünschen übrig.

R. M.

Stettin, 23. Novbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	$152\frac{7}{8}$	—	—
	2 Mt.	—	$150\frac{3}{8}$	—
Amsterdam	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 23	—	—
	3 Mt.	6 20	—	—
Paris	3 Mt.	$79\frac{1}{8}$	$79\frac{1}{8}$	—
Bordeaux	3 Mt.	$79\frac{1}{8}$	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		—	—	610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$ %	$102\frac{1}{2}$	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	—
do. Prioritäts	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	95
do.	$4\frac{1}{2}$ %	101	$100\frac{1}{2}$	—
do. Stromversicherungs-Akt.		190	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	124	$123\frac{1}{2}$	—
Preuß. See-Assekuranz-Aktien		670	—	—
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung		110	—	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	—	102
do. Speicher-Aktien		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		1350	—	—
Walzmühlen-Aktien		1700	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		350	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien		140	—	—

sames Niederdeutsch kauderwälschen hört, ihr wie eine Art hyperboreischer Wesen vorkommt. Umsonst hat sie doppelte Teppiche in ihrem Wohnzimmer liegen, Portieren von schwerem Sammt vor den Thüren aufhängen lassen. Es friert und fröstelt sie zwischen den braunen gepreßten Ledertapeten, unter dem schwarzen Eichenholz-Getäfel ihrer Gemächer. Die Politik nimmt einen großen Theil ihrer Zeit in Anspruch; ihr ehrgeiziger Kopf sinnt Plane und Intriguen aus, welche sie ihrem Gemahl soufflirt; sie hat geheime Zwiegespräche mit Servien, dem zweiten Gesandten oder „Orator“ ihres Königs; sie erhält und schreibt Depeschen; in der Dunkelheit der späten Abendstunden gehen allerlei Leute bei ihr aus und ein, Leute jener zweifelhaften Art, von der man nicht recht sagen kann, ob es Herren sind oder Diener, Männer des Schwerts oder Schreiber der Kanzleien, Agenten, Unterhändler, Lauscher u. s. w. Aber das alles reicht nicht hin, die Muße eines leeren Herzens zu beschäftigen und die Stunden auszufüllen, welche die hohe Dame geselliger Unterhaltung und dem Vergnügen zu widmen gewohnt ist. Was Wunder, daß dieses müßige Herz sich eine kleine romantische Episode in das große diplomatische Drama, worin die Herzogin die erste Frauenrolle spielt, zu flechten bemüht ist? Hat sich doch der Anlaß dazu ihr, man kann sagen, vollständig aufgedrängt; war es doch wie ein Unvermeidliches, wie eine Art von Schicksal, dem man nicht ausweichen kann, ihr in den Wurf gekommen!

Daß Anton von Werth für den Mißmuth und das beleidigende Widerstreben, womit er seines Vaters Befehl aufgenommen, die Herzogin zu begleiten, eine Strafe verdiente — das war nicht anders als billig und gerecht; es gehörte zum Ehren-Codex der Herzogin, dieses unverbindliche Benehmen nicht ungezüchtigt zu lassen: und hätte sie darüber auch ihre Zuflucht zu ihrem bezauberndsten Lächeln, ihrer unwiderstehlichsten Coquetterie, ihrem blendendsten Esprit nehmen und das alles an einen solchen jungen deutschen Bären wegwerfen müssen. Sie begann denn auch ihr gefährliches Sirenenspiel schon am ersten Tage der Reise; am zweiten steigerte sie es, und am dritten sah sie zu ihrer Beruhigung ein, daß es außergewöhnlicher Anstrengungen von ihrer Seite gar nicht einmal bedürfe. Der junge deutsche Bär war im Grunde ein sehr zahmes Thier; oder war es eben die ganze unwiderstehliche Anmuth seiner Schutzbefohlenen, was ihn so rasch umgewandelt, „decrassirt“, zu einem Menschen gemacht hatte? Genug, Anton v. Werth, so schien es, lag im Netze der schönen Frau gefangen, noch bevor das Reiseziel erreicht war; er wich nicht von ihrer Seite; er war voll Aufmerksamkeiten für sie; sein Gesicht strahlte, wenn sie sich mit ihm unterhielt; er war beständig in der aufgeregtesten Stimmung — nur zuweilen schien er in ein düsteres, melancholisches Sinnen verloren, als ob er Rückfälle in die angeborene Wildheit bekommen wolle, und die Herzogin betrachtete ihn dann lächelnd von der Seite und sagte sich im Stillen: Er saugt einmal wieder an seinen Tatzen! — Bald darauf aber schüttelte er jedes Mal sein schwarzes Lockenhaar aus der umdüsterten Stirn, fuhr mit der Hand über seine Züge, und das edle, männliche Gesicht zeigte nur noch das Gepräge verliebter Freude über seine großartige Eroberung.

(Fortsetzung folgt.)

✻

* Auf den Landstraßen Mexiko's werden die Reisenden so häufig ausgeplündert, daß man dergleichen Vorfälle kaum beachtet, und als vor einigen Tagen die Post von Morella angehalten wurde, sprach man davon nur, um über die Galanterie eines der Räuber zu lachen. Eine wahrscheinlich junge und hübsche Dame trug einen reichen Brillantring an einem Finger, der sogleich die gierigen Blicke des Banditenchefs auf sich zog, der denselben der Dame höflichst abforderte. — Diese, ohne die Fassung zu verlieren, bot dem Räuber die mit dem Edelsteine geschmückte Hand dar. Aber diese Hand war so schön, daß der galante Räuber, nachdem er sie lange betrachtet hatte, statt den Ring zu nehmen, nur sagte: „Madame, belieben Sie diesen Ring als ein Andenken von mir zu behalten.“

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	22	337,86‴	338,02‴	338,47‴
Thermometer nach Réaumur.	22	— 5,0°	— 4,2°	— 4,0°

Produkten-Berichte.

Stettin, 23. November. Starker Nebel, Frostwetter. Wind SO.

Weizen, etwas stiller, loco gelber 83.90pfd. und 84.90pfd. 122 a 124 Thlr. bez., 86.90pfd. gelber 126½ Thlr. bez., pr Frühjahr 88.89pfd. gelber 130 Thlr. Br.

Roggen, schließt etwas ruhiger, loco 87pfd. pr. 88 Pfd. 98 Thlr. geringer pr. 82 Pfd. 89½ Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 90 a 91 Thlr. bez. u. Br., 90 reg., pr. November-Dezbr. 90 Thlr. bez. u. Br., pr. Dezbr.-Januar 90 Thlr. Br., pr. Frühjahr 89½, 89 Thlr. bez., 89½ Thlr. Br., 89 Gd.

Gerste, unverändert, loco 77pfd. große Pomm. pr. 75pfd. 61 Thlr. bez., pr. Janr. 74.75pfd. gr. Pomm. 64¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74-75pfd. große 66 Thlr. Gd., do. ohne Benennung 66 Br.

Hafer, loco 50.51pfd. 39 Thlr. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 90 Thlr. bez.

Rüböl, unverändert, loco 18 Thlr. Br., pr. November, 18 Thlr. Br., pr. November-Dezember do., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. Gd., pr. April-Mai 18¼ Thlr. Br., 18 Gd.

Spiritus matt, loco ohne Faß 10⅛, $\frac{3}{16}$ % bez., pr. November 10 % bez., pr. November-Dezember 10% Br., pr. Dezember-Januar 10⅛ % Br., pr. Frühjahr 10⅛, $\frac{1}{16}$. 10 % bez. u. Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
118 a 120	86 a 96	58 a 60	38 a 40	86 a 90 Thlr.

Oberbaum. Eingegangen sind am 22. November:
34 W. Weizen. 51 W. Rübsen. 5 W. Leinsamen. 681 Ctr. Eisen.

Unterbaum. Eingegangen sind am 22. November:
11 W. Weizen. 33½ W. Roggen. 9½ W. Gerste. 1 W. Erbsen. 200 Ctr. Mehl. 200 Ctr. Rüböl.

Berlin, 23. November. Roggen, pr. November 93, 92½ Thlr. bez., pr. November-Dezember 93 Thlr. bez., 92½ Br., pr. April-Mai 89½, 90 Thlr. bez.

Rüböl, loco 18½ Thlr. bez., pr. November-Dezember $18\frac{5}{12}$ Thlr. bez., ½ Gd., pr. April-Mai 18¼ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35¼ Thlr. bez., pr. November 35¼, ¼ Thlr. bez., pr. November-Dezember 34½, ¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 35¾ Thlr. bezahlt.

Berliner Börse vom 23. Novbr.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Z.	Brief	Geld	gem.		Z.	Brief	Geld	gem.
Pr. freiw. Anl	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{4}$		Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	92	—	
St.-Anl. v. 50	$4\frac{1}{2}$	—	101		B. Staat gar.				
do. v. 52	$4\frac{1}{2}$	—	101		Littr. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. v. 53	4	—	$96\frac{3}{8}$		Westpreuß.	$3\frac{1}{2}$	—	88	
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{8}$		Rentenbriefe:				
Prsch. d. Seeh.	—	—	—		Kur- u. Neum.	4	$96\frac{1}{2}$	—	
Pr.-Anl. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$108\frac{3}{4}$	—		Pommersche	4	$97\frac{1}{4}$	—	
K.N. Schvschr.	$3\frac{1}{2}$	85	—		Posensche	4	$94\frac{7}{8}$	—	
O.-Deichb. O.	$4\frac{1}{2}$	—	—		Preußische	4	—	$94\frac{3}{4}$	
Brl. St.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{8}$		Rh. u. Westph.	4	98	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$		Sächsische	4	$95\frac{3}{8}$	—	
Pfandbriefe:					Schlesische	4	$95\frac{1}{8}$	—	
Kur- u. Neum.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$		Pr. B.-A. Sch.	—	$118\frac{1}{2}$	—	
Ostpreußische	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
Pommersche	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{8}$		And. Gldmnz.				
Posensche	4	—	$101\frac{1}{2}$		à 5 Thlr.	—	$9\frac{1}{2}$	9	
do.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	—						

Ausländische Fonds.

	Z.	Brief	Geld	gem.		Z.	Brief	Geld	gem.
Brschw. B.-A.	4	126	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—	
N.-Engl. Anl	$4\frac{1}{2}$	—	—		Hamb. Feuerk.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	95		do. St. Pr. A.	—	—	$62\frac{1}{2}$	
do. 2.-4. Stgl	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	71		Kurh. 40 Thlr.	—	38	—	
- Cert. L. A.	5	$85\frac{1}{2}$	—		N. Bad. 35 fl.	—	26	—	
- Cert. L. B.	—	—	—		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—	
- Part. 500 fl.	4	79	—						

Inserate.

Consulat Impérial de France.

Des Concours universels d'animaux reproducteurs, d'instruments et de produits agricoles,

étrangers et français, **auront lieu à Paris,** en **1856**, du 23. Mai au 7. Juin, et en **1857**, du 22. Mai au 6. Juin.

Le Consul de France à Stettin

a l'honneur d'informer M. M. les Proprietaires, Agronomes et Industriels de la Poméranie que ces concours peuvent intéresser, qu'il tient à leur disposition des programmes explicatifs sur la nature et les conditions du Concours.

Concert-Anzeige.

Die von uns zu veranstaltende Quartettunterhaltung laut Subscriptions-Liste findet **Sonnabend** den 24sten Novbr., im **Baierschen Hofe**, bestimmt statt.

Billets à 15 sgr. sind bis zum genannten Tage in der Musikalienhandlung des Herrn Bulang zu haben. An der Kasse à 20 sgr. Anfang Abends 7 Uhr.

Wild I. und II. Lemser I. und II.

Bekanntmachung.

Zum Bau fiskalischer Gebäude in der Neustadt von Stettin werden noch 6- bis 800,000 Mauer- und Blendsteine im Laufe des Jahres 1856 und circa 200 Schachtruthen gesprengter Feldsteine im nächsten Frühjahre gebraucht. Lieferungslustige werden ersucht, ihre Anerbietungen bis zum 3ten Dezember c. schriftlich dem Unterzeichneten portofrei einzureichen und diesen Anerbietungen gleichzeitig Probesteine beizufügen.

Die Lieferungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden, und wird über dieselben hier nur bemerkt, daß auch theilweise Lieferungen angenommen werden.

Stettin, den 19ten November 1855.

Krafft, Bau-Inspektor.

Gerichtliche Vorladungen.
Proclama.

Alle diejenigen, welche an das, früher den Schiffer Jakob Carl Dübel'schen Erben zuständig gewesene, Anno 1848 von dem Schafmeister D. Knedendorf zu Relzow eigenthümlich erworbene, auf dem Anklamer Peendamm sub No. 43 belegene Grundstück mit den dazu gehörigen Pertinenzien, namentlich den darauf befindlichen Gebäuden, sowie einem dahinter gelegenen Garten und einer Wiese nordseits der Peene, dingliche Rechte und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch geladen und aufgefordert, solche in einem der auf

den 23. November, 7. und 21. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle angesetzten Termine bei Vermeidung des Ausschlusses vor uns glaubhaft anzumelden.

Lassan, den 6ten November 1855.

Königliche Kreisgerichts-Kommission.

Subhastationen.
Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gericht zu Stettin, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen, soll das auf der Feldmark Zabelsdorff unter No. 54 belegene, Band III. Seite 57 des Hypothekenbuchs von Zabelsdorff verzeichnete, dem Eigenthümer Johann Gottfried Remus und dessen Ehefrau Christine, geb. Nehls, zugehörige, auf 5500 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in dem Büreau V. einzusehenden Taxe,

am 31sten Dezember 1855, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Auktionen.

Auktion am 27sten und 28sten November c., Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über Gold, Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

am 28sten November um 11 Uhr: 40,000 diverse Cigarren und vollständiges Schmiedewerkzeug, wobei Blasebalg, Ambos, Schneidezeug 2c.

Reisler.

Holzversteigerung.

Im Reviere Wolffshorst, und zwar in den hinter Schwabach belegenen Jagen 33 und 34 des Mössing, sollen

Montag den 3ten Dezember c., Vormittags von 10½ Uhr ab,

und wenn die Licitation an diesem Tage nicht beendet werden sollte, an dem darauf folgenden Tage, um dieselbe Zeit:

15 Stück Eichen, zusammen 425 Kubikfuß, und 473 Stück Kiefernhölzer, von div. Stärken, zusammen 9905 Kubikfuße Holz enthaltend,

auf dem Stamme, in einzelnen Loosen von einem bis zu 7 Stücken, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Herr Förster Megow zu Wolffshorst wird die zu versteigernden Hölzer, so wie das Aufmaßregister den Käufern auf Verlangen vor dem Termine vorzeigen.

Stettin, den 5ten November 1855.

Die Oekonomie-Deputation.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

☞ Mein neu erbautes Büdnerhaus in Pommerensdorff soll veränderungshalber verkauft werden. Selbstkäufer können sich melden und erfahren die näheren Bedingungen Mühlenberg No. 3 beim Wirth.

Vermiethungen.

693 Roßmarktstraße ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Kabinet am 1. Dezember miethsfrei.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Tabacksdosen

in Elfenbein, Schildpatt, Büffel, feinem Holz, in eleganten Erscheinungen und großer Auswahl, empfiehlt

C. L. Kayser.

Veranlasst durch die häufigen Klagen über die diesjährige Qualität des Rüböls, habe ich mehrfach Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen, dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen, und kann ich nun dies

raffinirte Baumöl

mit Recht empfehlen, da es mit schöner **weisser**, dem Auge wohlthuender Flamme brennt und weder **kohlt** noch **dampft**, selbst wenn der Docht bis zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird.

Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner Raffinerie, von 5 Pfd. ab à 6 Sgr. pr. Pfd., zu haben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhöhung gegen den jetzigen Preis des raffinirten Rüböls.

Stettin, den 17ten November 1855.

E. Lippold,
Haveling 82.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographie'n, die von mir gefertigt werden sollen, um sie als Weihnachtsgeschenke zu benutzen, bitte ich baldigst bestellen zu wollen, da die überhäuften Aufträge im Dezember es mir nicht gestatten, alle rechtzeitig zu befriedigen.

C. R. Wigand,
Atelier: Magazinstr. No. 257,
geöffnet von 10—3 Uhr.

3400 Thlr. werden zur sichern Stelle hypothekarisch gesucht. Näheres in der Expedition der Stettiner Zeitung.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.

C. Kurtzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.

Den Empfang eines vollständigen Assortiments von

Pelzsachen

in vorzüglicher Qualität, erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen.

J. C. Piorkowsky.

Crêpe airophane

zu Ballkleidern empfehlen in allen Farben

M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Das Magazin fertiger Berliner Herren-Kleider

von

Adolph Behrens aus Berlin,

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

ist wiederum auf das **Reichhaltigste** assortirt und empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen **Publikum**, seinen Bedarf **nur** aus dieser **Handlung** zu entnehmen, da, wie nachstehender Preis-Courant besagt, zu **enorm billigen Preisen** verkauft wird.

Mohair-Paletots à 3½, 4, 5 bis 6 Thaler,
Tuch-, Buckskin- und Düffel-Tweens à 6, 6½, 7 bis 10 Thaler,
Echt englische Doubles-Röcke à 10, 11, 12 bis 15 Thaler,
Talmas und Almavivas à 4, 6 bis 10 Thaler,
Compleite Knaben-Anzüge billigst.



Tuchröcke und Fracks à 5½, 7, 8 bis 10 Thaler,
Buckskin-Beinkleider à 2½, 3½, 4 bis 6 Thaler,
Westen in allen Stoffen à 25 sgr., 1¼ bis 3 Thaler,
Stepproöcke von 3, 4 bis 6 Thaler,
☞ Haus- und Schlafröcke ☜ in größter Auswahl.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl echt amerikanischer Gummischuhe u. Nimrod-Regenröcke.

Roßmarkt No. 759. **Roßmarkt No. 759.**

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.